

# Lichtensteiner-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüssdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 186.

Versprechstelle Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Dienstag, den 13. August

Versprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Alle gedienten Militärpersonen aus den Ortschaften Hohndorf, Ködlich, Heinrichsort, Marienau, Bernsdorf und Rüssdorf, welche einem Militärverein nicht angehören, aber bei einem Feldzuge beteiligt gewesen sind, werden ersucht, ihre genaue Adresse nebst Truppenteil und Ausgabe des Kriegsjahres sofort und zwar spätestens bis heute Dienstag abend in der unterzeichneten Expedition niederzulegen. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.  
Die Expedition des „Tageblattes“.

### Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 12. Aug. Am gestrigen Sonntag war das Hauptwanderungsziel der hiesige Schützenplatz, welchen hiesige und auswärtige Besucher in so großer Zahl frequentierten, daß Sitzplätze nicht mehr auszureichen waren und viele sich ohne solchen begnügen mußten.

— Bernsdorf, 10. August. Der hiesige Militärverein Kameradschaft beschloß in seiner heutigen Versammlung, die 7 am Feldzuge 1870/71 beteiligten Kameraden Gerner, Leischner, Landrock, Vopel, Neßch, Brauer und Winter anlässlich des 25jährigen Gedenktages und ehrenhalber von der Bergnützungsteuer zu befreien. Es verdient diese Auszeichnung jedenfalls Nachahmung.

— Ueber die neue Gepäcksrüstung für die Infanterie, die verjuchweise in nächster Zeit bei verschiedenen Truppenteilen zum Tragen kommen wird, berichtet man der „Post.“ folgendes: Die neue Tornistereinrichtung, die von dem im vorigen Jahre bei den Versuchsbataillonen getragenen Winter völlig abweicht, bezweckt die möglichst erreichbare Gewichtsverleinerung des Gepäcks, ohne dabei die Ausrüstung des einzelnen Mannes zu vermindern. Der neue Tornisterrahmen ist in seinem aus leichtem Holz gefertigten Rahmen nur 30 Centimeter im Geviert groß. Der aus Leder bestehende Tornisterrahmen hat mit der Klappe die bekannte Kalbfellekleidung. Die Seite, die auf dem Rücken des Mannes aufliegt, enthält im Innern eine etwa handgroße, feste Polsterung. Die Tornisterrahmen enthält auf der Innenseite eine große und zwei kleine Taschen aus Segeltuch zur Aufnahme der eisernen Nation Konserven und Munition; ferner befindet sich oberhalb des Tornisterrahmens, aber noch unter der Klappe, aus Segeltuch in Rollenform gefertigt, der sogenannte Zeltzubehörsbeutel. Von den übrigen Ausrüstungsgegenständen ist ferner die Patronentafel geändert. Sie besteht jetzt aus einem einzigen Stück Nindleder, facht in drei Abteilungen je 15, also im Ganzen 45 Patronen. Auch der Stoppelfriem ist um einen Centimeter schmaler geworden. Sämtliches Lederzeug bei den Versuchsbataillonen ist schwarz. Ferner werden bei dieser neuen Ausrüstung der Mantel, sowie die Zeltbahnen um den Tornisterrahmen herumgeschmalt.

— An alle, die bei der Kaiserproklamation im Spiegelssaal zu Versailles am 18. Januar 1871 zugegen gewesen sind, richtet die Redaktion des „Militär-Wochenblattes“ die Bitte, ihr die folgenden Personalangaben mitzuteilen: Name und Stellung am 18. Januar 1871, gegenwärtiger Wohnsitz. Die Redaktion wünscht die für die hohe Feier schon damals beabsichtigte Präsenzliste noch jetzt aufzustellen und zu veröffentlichen; sie würde daher auch sehr dankbar sein, wenn die Herren Einsender Personalangaben von den Herren ihrer Bekanntschaft, die seitdem verstorben sind, hinzusetzen.

— Am 2. Aug. 1866 hatte König Wilhelm I. bei der großen Parade in der Nähe von Wien, als das Königsregiment Nr. 7 vorbeimarschierte, mit seinem Degen salutiert und dem Regiment zugerufen: „Ich ehre euch heute damit, daß ich meinen Degen vor euch ziehe und euch salutiere, weil ihr mir und euch selbst Ehre gemacht habt.“ Vier Jahre verflossen, und dieses selbe Regiment flocht sich ein neues Reis in seinen Lorbeerkrantz. Es war am 4. Aug. 1870, vormittags 1/2 12 Uhr, als die Königsregimentäre, kommandiert von Oberst von Köthen, unter dem Schlagen der Tamboure und klingender Musik mit altpreussischer Strammheit den von den Franzosen stark und geschickt besetzten Eisberg, der die Stadt Weißenburg völlig beherrscht, erstiegen. Sie wurden aus dem Schlosse droben, aus aufgeworfenen Gräben mit Kugeln überschüttet, fast alle Offiziere fielen, aber „nichts hemmte den Tritt der Braven“ — so schreibt ein Augenzeuge — „Der Anblick war das Größte

und Ergreifendste, was militärische Augen schauen konnten. Und Allen traten Thränen in die Augen. Solche Soldaten sind unüberwindlich!“ Ohne einen Schuß zu thun, ging es unaufhaltsam vorwärts. Ein ehrendes Zeugnis stellte der „Staatsanzeiger“ dem Regiment aus: „Das Königsregiment Nr. 7 erwarb sich durch die unübertreffliche Ruhe seines Vorgehens die größte Auszeichnung“. Die anderen Truppen, die an diesem Sturm teilnahmen, wetteiferten mit den Königsregimentären um den Preis der Tapferkeit. Die erste Kompanie des 5. Jägerbataillons eroberte um 12 1/2 Uhr mittags das erste französische Geschütz in diesem Kriege, welches zur Planierung des Abhanges mit der Front gegen Weißenburg ein wenig vorgeschoben war. Das Heißliche Füsilier-Regiment Nr. 80 nahm ebenfalls am Sturme teil. Als der Fahnenträger des einen Bataillons schwer verwundet zu Boden sank, ergriff der Major die Fahne und trug sie weiter, den Berg hinan. Die Fahne wurde von Kugeln durchlöchert, ihr Schaft zerstückelt, der Major selbst traf drei Kugeln, aber unaufhaltsam führte das Bataillon weiter. Doch kehren wir noch einmal zu den Königsregimentären zurück! Der Major des Füsilier-Bataillons dieses Regiments behielt, obgleich verwundet, das Kommando. Der Fahnenträger sank, er nahm ihm die Fahne ab und trug sie, bis ihn ein Schuß in die rechte Schulter und ein anderer in das rechte Knie völlig kampfunfähig machte. Um 12 Uhr drang das Regiment mit dem Bajonett in die Hecken und Gräben ein, die vor dem Schlosse lagen, und trieb den Feind aus der sog. „Schafburg“ um 12 1/2 Uhr. Eine halbe Stunde später war das Schloß in den Händen der Preußen. Alle drei Bataillonskommandeure waren schwer verwundet. — Der Kronprinz nahm um 1 1/2 Uhr die gewonnenen Stellungen in Augenschein. Da lösten sich die Bataillone, jauchend und Hurrah rufend stürzten ihm die Soldaten entgegen, Schwerverwundete hoben sich mühsam vom Boden und streckten ihm die Arme entgegen, und mancher bleiche Mund rief mit dem Aufgebote der letzten Kraft: „Hurrah!“ — Julius v. Wiede, der Berichterstatter der „Königlichen Zeitung“, mußte weit vom Schlachtfelde entfernt Halt machen, da nur Munitionskolonnen das Weiterfahren gestattet wurde. In qualvoller Ungewißheit hat er die Zeit hingebracht, da — „kam um 6 Uhr nachmittags ein Offizier angejagt, den ich persönlich kannte, und verkündete uns, daß die Unfrigen nach hartem Kämpfen und Ringen und mit vielen blutigen Opfern die Franzosen nicht allein aus dem besetzten Weißenburg vertrieben, sondern auch die verschanzten Höhen des nahen Eisberges erfürmt hätten“. Bekteren besuchte Wiede am nächsten Morgen: „In langen Reihen hingestreckt lagen die blauröthigen Preußen, während es oben auf der Kuppe wieder von rotblühenden Franzosen wie Moosblumen in einem grünen Felde schimmerte. Das stattliche Schloßchen auf dem Hügel mit seinen wohlhabigen landwirtschaftlichen Gebäuden, von wo man eine schöne, freie Aussicht auf die scharfgezeichneten Vogesen hat, waren sehr zusammengeschoffen“. Auf das brave Regiment wurde jenes Lied gedichtet, dessen Verse mit dem Refrain enden: „Lebt Alle wohl, es zieh'n ins Feld des Königs Grenadiere!“ Das Lied wird noch heute gern gesungen.

— Folgende Kriegserinnerung frisch die „M. N.“ auf: In aller Munde war in jenen Tagen

die bezeichnende Aeußerung eines älteren bayerischen Soldaten gegenüber dem damaligen Heerführer Kronprinz Friedrich Wilhelm (späteren Kaiser Friedrich), als Letzterer nach der Schlacht bei Weißenburg das Schlachtfeld besichtigte. Der Soldat, dessen Name nicht bekannt wurde, verzehrte, auf einem Steinblock sitzend, ein Stück Brot. Der Kronprinz kam an den Mann heran und betrachtete dessen vom Pulverrauch geschwärztes Gesicht, worauf er in seiner leutlichen Art bemerkte: „Brav habt Ihr Bayern Euch gehalten! Ich bin stolz darauf, Euer Oberbefehlshaber zu sein!“ Im Momente stand der Soldat in Achtung und erwiderte: „Ja! Hoheit, königliche! Hätt'n Sie uns g'führt anno Sechshundzige, da hätt'n's g'schaut, wie mer die Matrosenpreußen auf's g'stampert hätt'n!“ Der Kronprinz lachte gerade hinaus, gab dem Mann ein Geschenk und meinte: „Nun! es ist so auch recht!“

— Dresden, 9. Aug. Prinz Georg feiert am 6. März 1896 sein 50jähriges Militärjubiläum. Wie man hört, sind für den verdienten Jubilar verschiedene Ueberraschungen geplant. So wird der Tag wahrscheinlich von der sächsischen Armee feierlich begangen werden. Es ist in Aussicht genommen, dem Jubilar ein Geschenk von derselben zu überreichen und daran verschiedene feierliche Veranstaltungen zu knüpfen.

— Dresden, 10. Aug. Die erste sächsische Pferdebezüchtungsstellung hat soeben den Ankauf desjenigen edlen Pferdebezüchtungsmaterials ausführen lassen, welches aus Ostpreußen eingeführt werden soll. Diese Aufgabe haben in dankenswerter Weise die Herren der Kommission hierfür, welche aus bewährtesten Pferdebezüchtern bestand, ausgeführt und auf ihrer Rundreise durch Ostpreußen 36 edle Zuchtstuten und Zuchthöfen hauptsächlich in der Nähe von Trakehnen angekauft. Ihrem Alter nach setzt sich dieses edle ostpreussische Stutenmaterial folgendermaßen zusammen: 1 elfjährige Stute mit Saugfohlen, 1 neunjährige Stute, 2 siebenjährige Stuten, wovon 1 mit Saugfohlen, 4 vierjährige Stuten, 3 dreijährige Stuten, 11 zweijährige Stuten, 5 Fährstuten, 7 Abzuchtfohlen. Der Hauptzweck dieses Ankaufes, welcher einen Teil der Gewinne für die Lotterie im Herbst bildet, soll der sein, daß dieses Zuchtmaterial durch die Lotterie in die Hände von Züchtern und Landwirten im Königreich Sachsen gelangt. Einmal werden die Lose zu einem großen Teil in landwirtschaftliche Kreise begeben und diesbezüglich mit den Kreisvereinen Verhandlungen angebahnt, andernteils wird Pferdezüchtern die Möglichkeit gegeben, von solchen Gewinnern aus der Lotterie Zuchtmaterial zu erwerben, welche selbst dafür keine direkte Verwendung haben. Aus diesem Grunde ist die Beteiligung an der Lotterie auch für Nichtinteressenten eine sehr dankbare, da für die erstandenen Gewinne besser Absatz vorhanden ist. Auch die kleineren Gewinne werden nur solche sein, welche leicht wieder verwendbar, Industriezweigen angehören, die mit der Zucht und Pflege edler Pferde zusammenhängen und für welche ein genügender Absatz nicht nur vorhanden, sondern auch sicher gestellt ist. Darum sollte Jeder, dessen Sympathien den neuesten Unternehmungen des Dresdener Rennvereins zur Hebung der sächsischen Zucht edler Pferde angehört, hier zugreifen und zum Gelingen des Unternehmens beitragen. Verkaufsstellen für Lose sind an allen Orten des Königreichs Sachsen eingerichtet. (Auch von der Expedition des „Lichtensteiner Tageblattes“ sind Lose für die Lotterie der Zuchtpferde-Ausstellung zu beziehen.)

— **Glauchau.** In vielen Familien gehen jetzt Reliquien aus dem letzten Kriege von Hand zu Hand, namentlich die Liebeszeichen, welche der Vater, der Bruder oder Verwandte aus weiter Ferne vom Schlachtfelde mitgebracht. Centimes-Stücke, verrostete Waffen, Patronen des Ründnadel- und Chassepot-Gewehres, Granatsplitter usw. Schreiber dieses besitzt z. B. noch ein paar rotwollener Epaulette's der französischen Linienjoldaten, auf welchen die das Regiment bezeichnenden Zahlen: „44e de L. 4e, 69. 3710“ stehen. Ein gefangener Franzose verehrte sie ihm, weil die boutons, Knöpfe, schon alle für Zigarren verbraucht waren. Die kostbarsten Reliquien sind aber in den meisten Familien die gesammelten Feldpostbriefe, vergilbte Blätter, welche uns die große Zeit noch lebhaft vor Augen führen. Mancher Mutter, mancher Braut sind freilich nur Reliquien geblieben, denn diejenigen, welche sie ihnen gesandt, ruhen in fremder Erde — seit 25 Jahren.

— **Annaberg.** 8. Aug. Zur 25jährigen Gedächtnisfeier der Ehrentage des Krieges von 1870/71 findet in unserer Stadt auf Anregung des Königl. Bezirkskommandos hier selbst für die Bundesmilitärvereine Kirchenparade und 12 Uhr mittags auf dem Marktplatz für die Militärvereine des gesamten amts-hauptmannschaftlichen Bezirkes Appell statt, wobei der Bezirkskommandeur eine Ansprache halten wird. — Gestern abend fanden sich in Grünstädt bei Schwarzenberg 15 Störche ein, blieben über Nacht auf dortigem Kirchthurm und zogen heute früh wieder ab.

— Eine edle Handlung begingen dieser Tage mehrere Bewohner Göllns bei Weissen. Der Gerichtsvollzieher sollte seines Amtes walten und den Haushalt eines Arbeiters versteigern; die Pflicht gebot ihm dies; er mußte, da die Mittel zur Deckung der Schuld fehlten, seiner Instruktion gemäß handeln. Die Sachen kamen unter den Hammer und wurden von Nachbarn erstanden. Dieselben überließen darauf die ganze Habe dem früheren Besitzer unter der Bedingung des Rückkaufs in kleinen Raten.

— **Herrnhut.** Den zur hiesigen Gemeinde gehörigen Geschwiftern Eugen Theodor Reichelt aus Aue erkrankte bei ihrem Besuch im großherzoglichen Hause, vor ihrer Ansiedelung nach Berlin, das einzige Kind an Diphtheritis und verstarb trotz sorgsamster Pflege am vergangenen Sonnabend morgen. Und eine halbe Stunde später endete ein Gehirn- und Herzh Schlag das Leben des Vaters an der Leiche seines Töchterleins. Reichelt war 1865 in Silo, Südafrika, geboren. 1869 brachten ihn seine Eltern nach Herrnhut und 1875 nach Riesky in die herrnhutische Knabenanstalt. 1882—84 lernte er auf dem Komptoir der Handlung Abraham Dürninger & Co. in Herrnhut. Dann arbeitete er ein Jahr praktisch in der hiesigen Bleich- und Appreturanstalt und besuchte von 1886—89 zur weiteren Ausbildung als Bleichtechnik das Polytechnikum in Chemnitz. Darauf folgte ein halbjähriger Aufenthalt in England zu demselben Zweck. 1890—94 war er technischer Leiter der Bleich- und Appreturanstalt von A. Dürninger & Co. und seit 1894 technischer Direktor einer Fabrik in Aue. Im Begriff, im Dienst seines Hauses nach Berlin überzusiedeln, starb er hier im Alter von 30 1/2 Jahren.

§ **Berlin.** 8. Aug. Kaiser Wilhelm hat anlässlich der jetzigen Kriegsjubiläumstage eine ganze Anzahl noch lebender Führer aus jener großen Zeit mit Glückwunschtelegrammen beehrt.

§ Die Absicht einiger deutscher Kriegervereine, die in Frankreich befindlichen Gräber deutscher Soldaten anlässlich der jetzigen Gedenktage des großen Krieges zu besuchen, hatte, wie in meh-

renen Blättern berichtet ward, dem Bezirkspräsidenten von Metz zu der Mahnung Anlaß gegeben, bei derartigen Besuchen jede Demonstration zu vermeiden; namentlich wurde das Mitführen von Fahnen und Insignien verboten, damit peinliche Vorkommnisse vermieden würden. Diese Mahnung war sehr am Platze, wenn der Gedanke der betreffenden Kriegervereine überhaupt ausgeführt werden soll. Es würde uns aber — bemerkt hierzu die „National-Zeitung“ — das Richtige zu sein scheinen, wenn die Regierung dies unterlagte. So wenig Deutschland sich um unerbittliche Empfindlichkeiten der Franzosen zu kümmern braucht, so wenig steht es dem Sieger an, berechnete Empfindungen derselben zu verletzen, und hierzu ist eine Uebertragung der Gedankensätze der deutschen Erfolge auf französische Boden allerdings angethan. Wenn dadurch unangenehme Zwischenfälle entstanden, würden wir das Recht nicht auf unserer Seite haben. — Wir fügen hier folgende Mitteilung der „Magdeb. Ztg.“ aus Erfurt an: „Zwei hiesige Bürger, Mitkämpfer der Schlacht bei Wörth, hatten die Kampfgilde in Elsaß-Lothringen aufgesucht und waren schließlich auch nach Nancy gefahren. Schon auf dem Bahnhofe waren die Reisenden, denen sich noch ein gemüthlicher Leipziger beige-sellt hatte, mit argwöhnischen Augen beobachtet worden. In der Stadt selbst trat ein Gendarm an sie heran und fragte nach ihren Legitimationen. Da keiner der Ausflügler einen passablen Ausweis bei sich trug, so mußten sie dem Gendarmen zum Maire folgen, der den Deutschen den „freundschaftlichen“ Rat erteilte, schleunigst aus Nancy wieder zu verschwinden. Hauptsächlich richtete der Beamte seine Mahnung an die beiden „Prussien“; der „Saxon“ aus Leipzig schien ihm ungefährlich zu sein. Auf der Straße hatten sich bereits Leute angeammelt, welche die Deutschen mit keineswegs freundlichen Blicken musterten. Die Ausflügler waren zuletzt glücklich, als sie ungeschoren wieder abfahren konnten.

§ Die Ansprache, welche der Herzog von Sachsen-Meiningen am 6. August gelegentlich der Jubel-feier des 32. Inf.-Regts. vom Altan des Residenzschlosses aus an die 520 Kriegsveteranen und das Regiment hielt, hat folgenden Wortlaut: „Kameraden! Heute vor 25 Jahren, und zwar zu dieser Stunde, erhielt das Regiment 32 die Feuerentfaltung bei Wörth. Ihr jungen Leute, laßt Euch von den zu unserer Freude hier versammelten Veteranen erzählen, mit welchem Todesmuth das Regiment dort unter Führung seines tapferen Obersten v. Förster kämpfte, und ganz besonders, mit welcher Kaltblütigkeit es die französischen Kürassier- und Lanciersregimenter abwehrte, durch welche es ganz plötzlich wütend angegriffen wurde. Doch Wörth ist nicht der einzige Ruhmesort des Regiments! Ich erinnere nur an Sedan, Orleans, Chateaubou, Poupry, Vauquoy, Le Mans! Wenn Ich in Schlachten und Gefechten das Regiment in ruhmvoller Aktion sah, legte Ich mir wohl die Frage vor: Was ist es, das den deutschen Krieger so todesverachtend unaufhaltsam vorwärts stürmen läßt? Ist es die Begeisterung allein, die Begeisterung, die uns Alle besetzt, als Wir gegen den Friedensstörer ins Feld zogen? Gewiß nicht allein; denn ein halbes Jahr voller Entbehrungen, Strapazen und Kämpfe hält Begeisterung kaum vor. Nein, ganz hauptsächlich die Pflichttreue war's, die Pflichttreue, die dem deutschen Krieger eigen. Sie bürgt auch für ferneres Gelingen. Damals aber errang sie Erfolge, welche die Weltgeschichte kaum ein zweites Mal aufzuweisen hat. Die herrlichste Frucht aber der unvergleichlichen Siege war die Wiederaufrichtung des langersehnten deutschen Kaiserreiches. Kameraden! Das Kaiserreich laßt uns in Pflichttreue hochhalten, daran festhalten bis

zum letzten Blutstropfen! Das ist sicherlich auch Euer Wille! Darum stimmt ein in den Ruf: Hoch Kaiser und Reich! Hurrah!“

§ Der Ehrentag der deutschen Kavallerie, der Tag der Schlacht bei Mars-la-Tour, an welchem hervorragend die beiden Kavallerie-Regimenter der Seydlitz-Kürassiere und der Treffensfeld-Mann vor 25 Jahren unvergängliche Lorbeeren um ihre Standarten gewunden haben, wird in diesem Jahre von den beiden genannten Regimentern am 15. und 16. Aug. in würdiger Weise in Salzwedel gefeiert werden. Da es unmöglich ist, jedem einzelnen der Tapferen eine besondere Einladung zugehen zu lassen, so ist auch ohne spezielle Aufforderung den Regimentern jeder Kriegskamerad aus den glorreichen Tagen zur Teilnahme an der Feier willkommen. Die sich etwa Beteiligenden wollen sich bis zum 15. Aug. vormittags in Salzwedel einfinden. Am Morgen des 16. Aug. wird auf dem großen Exerzierplatze bei Salzwedel die „eiserne Brigade Bredow“ an den ehemaligen Kameraden vorbeidestillieren.

§ Zur dringenden Warnung sei folgender Fall mitgeteilt: Der Bierfahrer Eugen Wiegand aus Hünfeld wurde vor einigen Tagen von einer Fliege in das Gesicht gestochen. Trotz dem ärztliche Hilfe zugezogen wurde, trat Blutvergiftung ein, worauf der schwerleidende Mann, bei seinen 32 Jahren, bisher ein Bild frohender Gesundheit, in das Krankenhaus zu Fulda gebracht wurde. Doch auch hier konnte er nicht mehr gerettet werden; unter großen Qualen ist Wiegand an dem giftigen Fliegenstich gestorben.

§ **Braunschweig.** 10. Aug. Der Prinzregent hat angeordnet, daß der diesjährige 2. September als Landesfesttag begangen werde. In allen Kirchen des Herzogtums findet eine Dankfeier mit Tebeum statt. Für den Morgen und den Vorabend des Festtags ist volles Glockengeläut angeordnet. Sämtliche Schulen bleiben am 2. September geschlossen.

\*\* **Paris.** 9. Aug. Ueber die Verunglückung des englischen Schiffes „Catterthun“ wird weiter gemeldet, daß der zweite Leutnant sich durch Schwimmen gerettet hat. Er erzählte, das Schiff sei nach drei Minuten gesunken. Die Passagiere, welche meist schliefen, hatten keine Zeit, auf Deck zu flüchten. Unter den Umgekommenen befinden sich vier Maschinisten und zehn europäische Reisende, darunter drei Damen, außerdem vierzig Chinesen.

\*\* **Bulgarien.** dessen Thron so stark ins Wanken geraten ist, daß sich wohl so leicht niemand finden würde, der sich darauf setzen möchte, auch dem Prinzen Ferdinand fehlt es noch immer an dem erforderlichen Mut dazu, soll zu einem Königreiche proklamiert werden. Die Nachricht klingt wie eine grausame Ironie und ist selbstverständlich in der vorliegenden Form gerabzu unsinnig. Wer soll proklamieren und wer soll proklamiert werden, Ferdinand hütet sich zu kommen, noch mehr aber dürfte er davor erbeben, ohne Rücksichtnahme auf Rußland, Bulgarien für unabhängig zu erklären und sich zum unabhängigen König aufzuspielen, wer das von Ferdinand dem Kaiser glauben kann, der weiß nicht, daß dieser Prinz noch immer den besseren Teil der Tapferkeit, die Vorsicht, beobachtete. Aber selbst wenn er wollte, er könnte solch einen Schritt gar nicht thun, nachdem er sich und seiner Regierung die Sympathien ganz Europas so vollständig verschert hat. Im Gegenteile werden diejenigen mehr Recht behalten, die da meinen, daß die Lage der bulgarischen Regierung und die ihres Fürsten gezählt sind.

\*\* **Brest.** 11. Aug. Der französische Luggler „Charlotte“ traf gestern früh auf dem Meere die 41 Personen, welche sich auf dem bei Quessant ge-

## Erkämpftes Glück.

Novelle von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Geheimrätin erschien noch einmal als Gast in der zukünftigen Heimat der Tochter, um die Wohnung des jungen Paares einzurichten; ihrer beleidigten Stimmung, daß man ihrer und ihrer Tochter Wünsche nicht Rechnung getragen, macht sie durch Seufzer und Klagen Luft. Sie fand die Handwerker höchst ungeschickt, die Malerei der Decken nicht nach modernem Stil, die Thüren wenig geeignet, die kostbar gewebten Portièren darüber anzubringen. Als die Kommerziantin ihr freundlich versicherte, daß sie sich hier auch ohne Portièren sehr glücklich gefühlt, bekam sie nur ein bedauerndes Achselzucken zur Antwort.

Die umfangreichen Wäscheschränke aus Eichenholz mit reichen Schnitzereien, welche in einer Kammer standen, erhielten im Innern Spitzenverzierungen, aber die aus den Kisten entnommenen Wäschevorräte vermochten nicht, sie bis zur Hälfte anzufüllen. Die Geheimrätin setzte ausführlich auseinander, daß es nicht mehr an der Zeit sei, sich so reichlich mit Wäsche zu versehen, welche nur gelb werde vom Liegen, dagegen vermochten die Kleiderschränke und Kästen die eleganten Kleider und alle dazu gehörenden Gegenstände kaum zu fassen. Nicht ohne schwere Opfer hatte die Geheimrätin diesen Luxus ermöglicht, mit welchem ihre Tochter dem wohlhabenden Kaufmannshause und der neuen Heimat imponieren sollte. Ganz in der Stille verkaufte sie einen wertvollen Schmuck,

ein altes Erbstück in ihrer Familie, und vervollständigte durch den Erlös ihres Kindes Garderobe, tief gerührt von der eigenen Opferfreudigkeit.

Im Frühlingsblühen hatte der Sohn zum erstenmal die Braut in das Elternhaus geführt, nun schmückten des Herbstes letzte Blumen zum herzlichsten Willkommen die Wohnung des jungen Ehepaars. Draußen segte der Wind, die dünnen Blätter rascheln durch die Straßen, innen ist alles festlich geschmückt, und die behagliche, wohlliche Einrichtung hell erleuchtet. Der Eheetisch steht in Bereitschaft, das Wasser singt im glänzenden Kessel sein elntöniges Lied, das doch so einladend klingt für den, der durchfroren und ermüdet von langer Reise anlangt im freundlichen Hasen des eigenen Daheim. Mit der herzlichsten Freude begrüßen die Eltern ihre Kinder, kein Mißton stört heute das Wiedersehen. Melitta eilt fröhlich von Zimmer zu Zimmer und findet alles vortrefflich, und die Mutter verschleucht alle die Sorgen und hofft, daß die junge Frau ihrem Gatten das innere Glück in sein Haus zu bringen und es zu wahren ver-festigen wird.

Einige Wochen darnach führt der junge Ehemann seine Frau zum Wagen, um sie den bekannten Familien vorzustellen; sie kann sich sehen lassen, dies Gefühl hat sie wohl selbst, als sie in der eleganten Toilette sich in die Polster des Wagens lehnt.

Der Kommerziant steht neben seiner Frau am Fenster, und beide beobachten das junge Paar.

„Wie sich die Zeit ändert,“ meinte er, „weist Du noch, wie wir die ersten Besuche abstatteten, mit genauer Instruktion von der Mutter versehen, wen wir aufsuchen sollen und wen übergehen.“

„Ach ja,“ fiel die Frau ein, „und ich erst zu meinem Schrecken eine genaue Musterung meines Anzuges aushalten mußte, ehe wir fortburften, aber ich war recht fröhlich, als der Mutter scharfes Auge befriedigt auf mir ruhte, und ich ein lobendes Wort erhielt über die Wahl meiner Toilette; gehobenen Hauptes ging ich an Deiner Seite, Du lieber Mann, wie stolz durfte ich sein, in Dir mein Glück und meinen Halt für das ganze Leben gefunden zu haben!“ Zärtlich, wie in den ersten Tagen ihrer jungen Ehe, schlang der Kommerziant den Arm um die geliebte Gattin . . .

Seit einer Reihe von Wochen ist die junge Frau Bergfeld in ihrem neuen Wohnort heimisch. Ihre feinen Formen, ihre hübsche Persönlichkeit, sowie ihre elegante Einrichtung tragen ihr viel Lob ein bei den neuen Bekannten, erfüllen sie mit Genugthuung, während ihre häuslichen Pflichten ihr manchen schweren Seufzer entlocken und ihre in geselligen Kreisen so heitere Stimmung trüben.

Es sind peinliche Mittagsstunden, wenn zur festgesetzten Zeit der Hausherr mit dem Personal mit gutem Appetit heraufkommt und nichts zu seinem Empfang vorbereitet findet. Kein Tisch ist gedeckt und in der Küche herrscht eine chaotische Verwirrung. Die Herrin hat vergessen, zur rechten Zeit ihre Anordnungen zu treffen, sie macht der Köchin Vorwürfe und diese verteidigt sich ziemlich stürmisch, und endlich kommt nach langem Hoffen und Harren das Essen in ziemlich ungenügender Zubereitung auf den Tisch. Der Herr fühlt wohl durch, wie die jungen Leute Vergleiche anstellen, zwischen sonst und jetzt, und möchte doch seine geliebte Frau als eine gute, treue Haus-

Heiterer hatten.

in Perr

so die russischer und nach dem besetzt nommen

August hat sich stantino welche u rief. lung zu begann, folgende Berwir der Zuf Edib B waren.

hat jün licher pitän D und bei Höhe n etwa 20 der Fal ergriffe von gr als der schwebte Kopf, aufhob. verschie Ballon in der vollen er stieg f fahrt h befunde, Pragis zwar er rend ih schiffen schirm Unfall

sant U unbesta mit gel auf be und ge zu en Damp

barb, Kaiser „schult Deuts Der „ bemuß Artitel charak alles l Engla mit B habe. kommt

frau g lich, e fast g kurze Eugen gefehr guten Die G nicht halte mit V jeht o Herre gung helfer bedür

rat b gedeck er pü und o ftm lange hehlt alle s

die j aber sie n Ordn fen, dern, Berd

der Herr fühlt wohl durch, wie die jungen Leute Vergleiche anstellen, zwischen sonst und jetzt, und möchte doch seine geliebte Frau als eine gute, treue Haus-

Heiteren Hamburger Dampfer „Miranda“ befunden hatten. Die Schiffbrüchigen wurden gestern abend in Perros-Guirec an's Land gebracht.

\*\* Sofia, 11. Aug. Den Blättern zufolge soll die Koalition zwischen den Liberalen an die russischen Parteien, den Anhängern Stambulow's und Radoslawow's eine vollzogene Tatsache sein, nachdem Stambulow's Tod die persönlichen Differenzen beseitigt habe. Petkow habe die Führung übernommen.

\*\* Man schreibt aus Konstantinopel, 6. August: In der Nacht vom 3. auf den 4. d. Mts. hat sich in dem türkischen Theater der auf der asiatischen Seite des Bosporus gelegenen Vorstadt Konstantinopels Scutari eine aufregende Szene ereignet, welche unter den Zuschauern eine große Panik hervorrief. Gegen zwei Uhr nachts, eben als die Vorstellung zu Ende ging und Publikum sich zu entfernen begann, wurde es plötzlich durch zwei auf einander folgende Revolvererschüsse erschreckt. Nachdem die erste Verwirrung vorüber war, zeigte es sich, daß zwei der Zuschauer namens Alexan Effendi Manpré und Edib Bey durch Revolvererschüsse schwer verwundet waren.

\*\* Die bekannte Luftschifferin Adelaide Bassett hat jüngst in Peterborough in England in entsetzlicher Weise ihr Leben eingebüßt. Sie war mit Kapitän Orton anlässlich eines Volksfestes aufgestiegen und beide Luftschiffer wollten sich von einer gewissen Höhe mittelst Fallschirmes herablassen. Als sie sich etwa 20 Fuß über den Boden erhoben hatten, wurde der Fallschirm der Dame von einem Telephondraht ergriffen und fiel herab. Nun scheint Miß Bassett von großer Furcht ergriffen worden zu sein, und als der Ballon etwa sechzig Fuß über der Erde schwebte, stürzte sie sich herab, fiel aber auf den Kopf, sodaß das herabfallende Publikum sie entsezt aufhob. Ihr Gefährte ließ sich sofort nieder und versicherte, er habe ihr zugerufen, nicht aus dem Ballon zu springen, sie habe ihn aber anscheinend in der Angst mißverstanden und den verhängnisvollen Sprung gewagt. Kurz vor ihrem letzten Aufstiege erzählte Miß Bassett, daß sie vor jeder Luftfahrt sehr nervös sei, aber sich vollkommen wohl befände, sowie der Ballon aufsteige. In sechsjähriger Praxis mit dem Fallschirm sei ihr nur ein, und zwar ein ganz unbedenklicher Zufall zugefallen, während ihr Gefährte Orton, der seit 30 Jahren Luftschiffer ist und seit 11 Jahren sich mit dem Fallschirm herunterläßt, nie auch nur den geringsten Unfall zu beklagen hatte.

\*\* London, 10. Aug. Von der Insel Duesant (Westküste von Frankreich) wird gemeldet: Ein unbekannter Dampfer von ungefähr 1000 Tonnen, mit gelbem Schornstein, strandete in letzter Nacht auf den Jument-Rippen im Südwesten der Küste und ging unter. Von der Besatzung ist keine Spur zu entdecken. Man vermutet, daß ein deutscher Dampfer in Frage steht.

\*\* Das englische Regierungsblatt, der „Standard“, hatte über die Person und die Politik unsres Kaisers einen Artikel gebracht, die zum mindesten als „schulmeisterlich“ bezeichnet werden mußten und in Deutschland recht unliebsame Eindrücke gemacht hatte. Der „Standard“ scheint sich auch seiner Taktlosigkeit bewußt worden zu sein und sucht jetzt einzulenkeln. Der Artikelschreiber glaubt seine Taktlosigkeit als Offenheit charakterisieren zu können, die der deutsche Kaiser ja über alles liebe, und er versucht dann nachzuweisen, daß England Deutschland bei seiner kolonialen Entwicklung mit Wohlwollen, nicht mit Neid gegenüberstanden habe. Bei der Behandlung der kolonialen Frage kommt jedoch der ganze englische Dünkel zur Geltung,

frau geehrt sehen. Er bittet sie freundlich und herzlich, er rede erst mit ihr, sie gelobt, sich zu ändern, sagt gute Vorzüge, aber leider kommen sie stets nur kurze Zeit zur Ausführung. Pflichttreue, die schöne Tugend, ist leider Melitta von ihrer Mutter nicht gelehrt worden, und leider entziehen nur zu oft die guten Geister des Friedens aus dieser jungen Ehe. Die Eltern schweigen still, aber ihren Augen kann es nicht verborgen bleiben, daß in dem jungen Haushalte manches anders zu wünschen wäre. Sie sehen mit Bedauern des Sohnes sonst so heiteres Gesicht jetzt oft ernst und sorgenvoll, sie hören, daß die Herren im Geschäft sich über ungenügende Verpflegung beklagen, gern möchte die Mutter raten und helfen, da aber die junge Frau nie des Rates zu bedürfen scheint, mag sie ihn nicht aufdrängen.

Zur pünktlichen Stunde steigt der Kommerzienrat die Treppe hinauf nach seiner Wohnung, wo der gedeckte Tisch bereits seiner harret, und ebenso kehrt er pünktlich zur Minute nach dem Erdgeschos zurück und nimmt seinen gewohnten Platz ein. Er schüttelt oftmals den Kopf, wenn er stets der Erste ist und lange nach ihm die andern erst kommen. Er verheißt seinem Sohne den Verdruß darüber nicht, aber alle Aenderung ist nur vorübergehend.

Länger als ein Jahr ist bereits vergangen, seit die junge Frau in dem alten Hause eingezogen ist, aber die beste Anstatter, das wahre Glück, scheint sie nicht mitgebracht zu haben; sie lernt es nicht, Ordnung und Behaglichkeit in ihrem Heim zu schaffen, sie hatte anfangs den guten Willen, sich zu ändern, aber die Energie dazu fehlte ihr. Es gab viel Verdruß und ihrer Mutter zeitweilige Besuche waren

ber da glaubt, England habe die Welt zu verteilen. Bezüglich der inneren europäischen Politik sagt der „Standard“: Die englische Diplomatie will den Dreibund wohl, da seine Beständigkeit in Englands Augen eine Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens sei. Mit Frankreich und Rußland möchte England so viel wie möglich (!) in Eintracht leben. Wir sind gewillt, sagt das von Lord Salisbury inspirierte Blatt weiter, mit allen Mitteln wohlwollender Diplomatie zur Erhaltung des Friedens mit dem Dreibunde zusammenzugehen, ja wir haben sogar für den Fall eines Ausbruchs von Feindseligkeiten eine begrenzte bindende Verpflichtung zu Gunsten einer der Dreiebundmächte (Italien) übernommen.

\*\* Der reichste Neger in Chicago ist Herr Louis Bates, welcher auf zwei Millionen Mark eingeschätzt ist. Er ist ganz ungebildet, kleidet sich ärmlich und lebt wie ein Bettler. Vor 70 Jahren wurde er als Sklave geboren und kam 1861 nach Chicago. Dort arbeitete er in einer Fabrik, wo er bald Vorkaufmann wurde und sein ganzes Einkommen in Landbesitz anlegte. Es trug ihm diese Kapitalanlage goldne Früchte, seine Lebensweise ist aber dieselbe geblieben. Man rühmt seine Wohlthätigkeit; keiner geht von seiner Thüre fort, ohne beschenkt zu werden.

\*\* Ein Privatmeldung aus Kuba berichtet von einem erbitterten Gefecht der Spanier mit den Fajergenten bei St. Miguel; da es eine Privatmeldung ist, die von dem Kampfe berichtet, so lautet ihr Schluß natürlich, die Spanier wurden vollkommen geschlagen, die Stadt Niombaba wurde erobert.

\*\* Zanzibar, 9. Aug. Einem Gerücht aus Uganda zufolge erhängen die Belgier den Kaufmann Stokes in Lindi im Kongofaate. Stokes verkaufte Pulver und Gewehre an den Eingeborenenhäuptling von Ribonge, welcher Krieg gegen die Belgier führt.

\*\* Aus Tanager: Der englische Kreuzer „Aretusa“ und der französische „Chanzu“ sind hier eingetroffen. Gegenwärtig liegen neun fremde Kriegsschiffe auf der hiesigen Rade.

### Das Ehrenthal.

Unweit von Saarbrücken befindet sich das Ehrenthal, jene Stätte, wo so viele Opfer des Kampfes bei Saarbrücken und der Erstürmung des Spicherer Berges ruhen. Es erscheint so selbstverständlich, daß man gefallene Krieger in einem Ehrenthale bestattet. Inbessenen befragt die Ortsgeschichte der Stadt Saarbrücken über den ursprünglichen Namen der Thalfestung nichts Ehrenvolles; denn Salgenthal (Galsjell) hieß bis zum Jahre 1870 die Stelle. In früheren Jahrhunderten lag dort eine Nichtstätte; ein Ehrentag mußte erst kommen, um ein Ehrenthal zu schaffen.

Was früher ein öder Ort mit Steingeröll und Ginsterbüschen war, ist jetzt zu einem weitverbreiteten schönen Gedendplatz umgewandelt. Hier ruhen 300 bis 400 deutsche Krieger neben einer Anzahl französischer Krieger. Ringum Parkanlagen, Gruppen von hohen Tannen bilden einen würdigen Hintergrund. Das ehrene Standbild der Germania auf der unmittelbar ansteigenden Berglehne hält segnend einen Lorbeerkranz über die gottgeweihte Stätte. Auf dem rechten Flügel der ersten Grabreihe liegt das Grabmal des Generals v. François. Beim Sturm auf den feil ansteigenden Spicherer Berg war er seiner Truppe voraus. Fünf Kugeln durchbohrten seine Helmbreite. Aber auch eine Helbin weist das Ehrenthal auf. Wir lesen auf einem Granitblock: „Dem heldenmütigen Mädchen Katharina Weißgerber, genannt Schulze Kathrin, Inhaberin des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.“ Schulze Kathrin verließ bei Beginn der Schlacht ihre Dienstherrschaft und eilte

nicht dazu angethan, das Pflichtgefühl zu wecken. Um sich für die gerechten Vorwürfe ihres Mannes zu entschuldigen, stürzte sie sich in einen Strudel von Bergnügungen und wußte durch ihre Klagen, daß hier im Hause das Leben allzu nüchtern sei, daß sie der Anfrischung bedürfe, ihren Mann in einen Kreis hineinanzuziehen, in welchem zu verkehren seiner Neigung eigentlich fern lag. In der jungen Frau eines Offiziers fand Melitta eine Jugendbekannte wieder. Durch ihre Schwiegermutter wußte sie, daß die unglückliche Ehe lediglich in der Schuld der Frau lag, daß diese überhaupt in den meisten Familien nicht gut angeschrieben stehe, aber weder dies, noch ihres Mannes dringender Wunsch vermochten sie von dem Umgange abzubringen.

Ein neues Leben ist in dem jungen Haushalte aufgegangen. Durch die Geburt eines Kindchens hat der liebe Gott neue Freuden und neue Sorgen auf die Herzen gelegt. Daß der junge Weltbürger als ein Engel des Friedens die Herzen der Eltern noch fester verbinden werde, ist die zuversichtliche Hoffnung aller.

Daß die Schwiegermutter durch ihre Nerven gehindert ist, zur Pflege der Tochter zu kommen, gereicht dem Schwiegersohne zur großen Verhöhnung. Alles ist wohl geordnet. Eine erfahrene Pflegerin behütet Mutter und Kind, eine tüchtige Wirtschaftlerin hält der jungen Frau die häuslichen Sorgen fern und mit klarem Blick überwacht die Mutter das Ganze. Mit warmer Zärtlichkeit nimmt sie das erste Enkelchen an ihr Herz und hofft zuversichtlich, daß es der jungen Mutter das Haus erst recht lieb machen werde. Leider erfüllen sich ihre Hoffnungen

mit einem Wasserlädel auf dem Kopf nach dem Schlachtfeld. Verwundete und erschöpfte Soldaten erquickte sie und achtete der rechts und links eingeschlagenen Kugeln nicht. Nachdem das Gefäß geleert war, nahm sie einen Verwundeten und trug ihn aus dem Feuer. Dann wurde aus größer Entfernung wieder Wasser geholt. Und derselbe aufopfernde Vorgang wiederholte sich bis zur Nacht. Und als ob die Hand der Vorsehung über ihr geschwebt hätte, Kathrin blieb unverfehrt. Ein ruhmreiches Andenken wurde ihr gewährt; der oberste Kriegsherr hielt sie für würdig des Eisernen Kreuzes, und als sie vor einigen Jahren starb, da gab ihr das Offizierkorps der Garnison Saarbrücken mit der Regimentsmusik das Geleite nach dem — Ehrenthal.

### Vermischtes.

\* Ueber den Kampf eines Wiefels mit einer Kreuzotter berichtet die „Nordb. Ztg.“ Folgendes: Diesen wohl seltenen Vorfall hatten einige Herren beim Spaziergang unterm Schnabel vor einigen Tagen gegen Abend Gelegenheit zu beobachten. Durch ein Krauschen und Pipen im Grase ganz in der Nähe des sich südwestlich unterm Schnabel hinziehenden Weges aufmerksam gemacht, gewahrten die Herren einen sich fortwährend hin- und herbewegenden Klumpen, der dem Wege immer näher kam. Plötzlich stand mitten auf dem Wege hoch aufgerichtet ein Wiesel einer mit dem Oberkörper aufgerichteten Kreuzotter gegenüber, die fortwährend mit dem Kopfe zischend nach der Brust des Wiefels fuhr, das diese Angriffe mit den Vorderfüßen abzuwehren suchte. Nach einigen Augenblicken waren die kämpfenden Tierchen im nebenanliegenden Getreidefeld verschwunden. Die Herren verfolgten die Spur und fanden beide Kämpfer tot. Die Kreuzotter war vom Wiesel fast annähernd ein Drittel verschluckt, der größte Teil derselben lag auf dem Boden, das Wiesel war furchtbar zugerichtet.

\* Eine verunglückte Polarexpedition. Der Kapitän der amerikanischen Barke „The Seren“, der soeben nach Philadelphia zurückgekehrt ist, berichtet, er habe in einer Höhle im südwestlichen Grönland 18 menschliche Skelette gefunden, die nach seiner Ansicht von einer verunglückten Polarexpedition stammen müßten. Ein dänisches Kriegsschiff ist zur Untersuchung der Angelegenheit abgeandt worden.

\* Eine echt amerikanische Geschichte erzählt das „Cincinnati-Morning-Paper“: Bog da ein ehrlicher Schwabe mit seiner Frau und seinen Kindern nach Upper Yalkma, Washington, kaufte sich 'ne Hufe Land und fängt an, sich ein Häuschen zu zimmern. Beim Einrammen der Pfähle sprudelte eine Quelle hervor und was für eine! Die brillianteste Eisenquelle, die sich denken läßt. Ein famoses Wasser, von dem die Familie, die ihr Haus ein Stück weiter rückt, tagtäglich trinkt und bei dem sie gedeiht — na wie man eben bei Eisen nur gedeihen kann. Dieser Tage nun zieht ein Gewitter 'rauf und es donnert und blitzt und — krach, schlägt ein Blitz in die Hütte ein, thut aber weder Mr. Peter Stromstadt, noch der Frau, noch den Kindern was zu Leide, vom Schrecken abgesehen. Früh aber steht die Frau auf, tritt zum Herd und will Feuer machen. Sie greift nach der Kohlenzange und bringt sie nicht mehr los; bringt sie nicht mehr los von der Hand; und schreit und schreit. Ihr Mann springt aus dem Bette, läuft hin und greift nach der Zange, hängt aber im selben Augenblick gerade so fest dran, wie seine Frau! Endlich reißt er sich los, wickelt einen Lappen um seine Hand und macht auch die Frau von der Zange los. Nun nimmt die Frau die Zinntassen vom Küchentisch herunter und — 's ist toll! —

nicht. Die Kräfte der jungen Frau kehren zurück, und nur zu schnell läßt sie sich wieder zur gewohnten Geselligkeit locken.

Die Frau Hauptmann von Heimberg wußte sie nur zu gut zu behandeln. „Hat der Herr Gemahl strengen Befehl erteilt, oder hat die Frau Schwiegermutter ein Nachwort gesprochen?“ fragt sie spöttisch, wenn es Melitta sich abgewinnt, in einer Gesellschaft eher aufzubrechen, um ihr Kindchen selbst zu Bett zu bringen und zum Abendessen pünktlich zu Hause zu sein; das ist das rechte Mittel, um die junge Frau zum Bleiben zu bewegen. Sie redet sich ein, daß ihr Haushalt ja versorgt sei, da sie mit Hilfe ihrer Mutter durchgesetzt, daß die Wirtschaftlerin gehalten wurde. „Das ist recht“, flüsterte die Verführerin Melitta ins Ohr, als diese zögernd ihren Platz wieder einnimmt. „Sie müssen sich dran gewöhnen, daß Ihr Mann brummt, zu Hause höre ich schon längst nicht mehr darauf. Heute ist Divouat“, fuhr sie zu der ganzen Gesellschaft gewendet fort, „wir fahren hinaus, bringen den Herren Offizieren unsern Gruß und suchen sie zu trösten über die unangenehme Aussicht, daß sie bei dem unfreundlichen Wetter die Nacht im Freien verleben müssen.“

„Ich weiß doch nicht“, erwiderte Melitta, „ich werde lieber nicht mitfahren, man erwartet mich bestimmt zu Hause.“

„Nach Hause kommen Sie zeitig genug, und die Vorwürfe Ihres Herrn Gemahls können Sie morgen in Empfang nehmen. Draußen wird man Sie mit Jubel begrüßen; meinen Sie, ich habe es nicht bemerkt, daß der Stern unserer Garnison Ihnen seine Huldigungen zu Füßen legt? (Fortsetzung folgt.)

auch diese bleiben ihr, wie verhegt, an den Fingern hängen. Wieder greift der Mann mit dem Lappen ein und der Kaffee kommt glücklich auf den Tisch. Raum aber fassen die Kinder nach den Schalen und führen sie zum Mund, küssen die auch schon an Hand und Lippen fest. Kurz und gut, wozu so vieler Worte — der Blig hat die ganze Familie, die von Eisen durchseht war, magnetisch gemacht. — Au!

\* Die Bevölkerung der Erde. Gemäß einer Berechnung von Behm und Wagner betrug die Bevölkerung der Erde im Jahre 1874 1391 Millionen, im Jahre 1883 1434 Millionen, im Jahre 1891 1480 Millionen Menschen. Die Bevölkerung verteilt sich wie folgt: Auf Asien fallen 815,954,000, auf Europa 357,379,000, auf Afrika 163,953,000, auf Amerika 121,713,000, auf Oceanien 7,500,400 und auf Australien 3,230,000 Seelen. Ueber die Zunahme der Bevölkerung im Laufe der kommenden Jahrhunderte stellt Holt Schooling folgende Zahlen auf: Im Jahre 1891 betrug die Bevölkerung 1480 Millionen, im Jahre 1900 wird sie auf 1549, im Jahre 1950 auf 1986, im Jahre 2000 auf 2548, 2030 auf 2960, 2100 auf 4197, 2200 auf 6910, 2300 auf 11,370, 2400 auf 18,738, 2576 auf 33,418 und im Jahre 2517 endlich wird sie auf 33,586 Millionen steigen. — Schöne Aussicht!

\* Was ein Schützenkönig ist, erzählt einer, der's wissen muß, nämlich F. D. Z. im „Dahlemer Anzeiger“ wie folgt: Ein historisch bekanntes, nach seiner Würde benanntes, zufolge Meisterschuß proklamirtes, manchmal dazu zitiertes, ein Jahr hochgeehrtes, überall beehrtes, meist den Schützen angehörendes oder gern mit solchen verkehrendes, in Uniform oder schwarz gekleidetes, zu größeren Ausgaben verleitetes, keine Apanage erhaltendes, nur

Ehrenamt waltendes, keine Ländereien besitzendes, nur Luftschlöffer benützendes, seinem Volk die Steuern erlassendes, Krieg und Frieden lassendes, von Ministern gut beratendes, mit großem Silberschmuck beladendes, Orden und Schärpen gezieres, von der Volksmenge geführtes, von Attentaten verschontes, durch Hochrufe belohntes, stets gnädiglich waltendes, Schützen-gastfreundschaft haltendes, allein in der Kammer regierendes, weder Kron' noch Szepter führendes, mit zwei eigentlichen Unterthanen bedachtes, öfter von Ehrenposten bewachtes, den Schützenplatz belebendes, dabei Wein und Bier gebendes, Bürgertugenden übendes, für Schützenvergügen sorgendes, den Gesetzen selbst gehorchendes, ein mit kurzer Herrlichkeit belehntes, durch erwiesene Ehren vermöhntes, ein immer frohen Mutes, in aller Welt gutes, Herz, Hand und Portemonnaie offenes, von Glück oder Zufall betroffenes, vergänglichliches Menschenkind.

#### Goldförmner.

Es liegt in der wahren Würde eine gesunde Unverzagtheit, welche sich nicht scheut, mit andern in Berührung und Gemeinschaft zu kommen, so geringen Standes sie auch sein mögen. Nur der falsche Stolz hat etwas Krankhaftes und Empfindliches und schreckt vor jeder Berührung zurück.

W. Fröling.  
Gelehrsamkeit ist eine Banknote; sie kann nur da gebraucht werden, wo sie gilt. Klugheit ist bares Geld, das bei jeder Gelegenheit gebraucht werden kann.

Die Welt ist ewig schön, die Welt ist ewig jung, Nicht im Genuße, nur in der Erinnerung.  
Friedrich Rückert.

Kein Wesen geht vor seiner Zeit zu Grunde, und würde es auch von hundert Pfeilen durchbohrt; wenn aber der ihm bestimmte Augenblick kommt, wird er von dem Stiche eines Grashalms sicherlich sterben.

Wenn der Mensch reif ist zum Untergang, kann ihn ein Strohhalm vernichten so gut wie ein Blitzstrahl.  
Zndisch.

Der Tod ist nichts Schreckliches; nur die fürchterliche Vorstellung vom Tode macht ihn fürchtbar. Epiktet.

#### Familiennachrichten.

Gebo ren: Hr. Pastor Michael in Bischdorf ein R. Verlobt: Frä. Frida Noehler in Schandau mit Hr. Fabrikbesitzer Edmund Paul in Seiffhennersdorf b. Bittau. Getraut: Herr Dr. med. Hendrik Meerink in Freiberg i. Dr. Frä. Luise Treibmann in Leipzig. — Herr Lehrer Bernhard Regel in Leipzig mit Frä. Helene Sägig in Gundshübel. — Herr Albert Meobius mit Frä. Minna Gruhl in Mittelfrohna.

#### Neueste Nachrichten.

Köln, 12. Aug. In der Ortschaft Sengbusch bei Forbach ist der „Köln. Volks-Zeitung“ zufolge ein Neubau eingestürzt, wobei zwei Arbeiter den Tod fanden. Ein anderer wurde schwer verletzt.

Petersburg, 12. Aug. Bei der Explosion von Feuerwerksmaterial in Schuppen 12 des Weltkolluzischen Regiments zu Tula verbrannten der Feuerwerker Kasnikow und zwei Soldaten.

Brünn, 12. Aug. Der Müller Nikolaus König in Holnbitz schlachtete in einem Bahnhofsanfall sein uneheliches 14tägiges Kind mit der Sichel ab. Die Mutter des Kindes wurde verhaftet und König unter Beobachtung gestellt.

#### Wettermäßliche Witterung für den 13. August:

(Aufgestellte Prognose nach dem Vamprecht'schen Wettertelegraph.)  
Vorwiegend warm und zu Gewitter neigend.

## Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.

Montag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, soll im Saale des Ratskellers hier eine **ausserordentliche Generalversammlung** abgehalten werden.

#### Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Verbandstag der vereinigten Ortskrankenkassen Sachsens.
2. Geschäftliches.

Hierzu werden die Kassenmitglieder ergebenst eingeladen.  
Lichtenstein, den 10. August 1895.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.  
Niedel, Vors.

## Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Lichtenstein, Callenberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein

## Gold- und Silberwaren-Geschäft

von jetzt ab in meinem Hause,

**Chemnitzerstraße Nr. 234,**

vis-à-vis von Herrn Seifenfabrikant Paul Lang, befindet und bitte ich um gütigen Besuch bei Zusicherung reeller Bedienung.  
Lichtenstein, den 8. August 1895.

Oskar Apel.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4, ist erschienen:

## Katechismus der Schwimmkunst

von Hans Müller,  
Assistent des Hamburger Retter-Korps, I. Schwimmwart zc.  
Brosch. 1.50 M., geb. 1.80 M.

Herr Geheimrat Professor Dr. von Smarck sagt in einem Schreiben an den Redakteur der Gartenlaube vom 20. Mai 1890: „Ich habe die Abhandlungen des Herrn Müller gelesen und finde darin eine Menge sehr beachtenswerter Angaben und Vorschläge. Ich verbit mir in der nächsten Auflage meines Leitfadens die Rathschläge des Herrn Tetens wesentlich verändern und die gewis sehr nützlichen Verbesserungen des Herrn Müller dankend anerkennen.“

## Katechismus der Zimmergärtnerei

von Franz Goeschke, Kgl. Garteninspektor.  
Mit vielen Illustrationen.  
Preis brosch. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.

Alle Blumenfreunde, die ihre Wohnung mit den goldenen Kindern der Flora schmücken wollen und einen Ratgeber für die gezielte Auswahl und rationelle Behandlung der Pflanzen brauchen, seien auf diesen trefflichen Katechismus eindringlich aufmerksam gemacht.

(Der Hausfreund.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt von  
**Max Hesse's Verlag in Leipzig.**

## Ratskeller Callenberg.

Während des Jahrmärktes, Donnerstag und Freitag, den 15. und 16. August,

**Großes humoristisches Gesangsconcert und Vorstellung** von der beliebten und bestrenommierten **Chemnitzer Variété-Truppe Emil Kästner** (früheres Mitglied der Muldenthaler Sänger).  
Auftreten schneidiger Sängertinnen, sowie des I. Chemnitzer Komiker-Trios.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Hermann Gläß.**

## Original-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M.  
Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz

ist thatsächlich unvergleichlich in ihren Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge, sowie zur sofortigen Herstellung einer sammetweichen, zarten, blendend weissen Haut- und Gesichtsfarbe.  
Vorr. 50 Pfg. pro Stück bei **Paul Wieneke**, Apotheker.

Vertende täglich frische

## ff. Centrifug-Butter

in Postfässchen von 10 Pfd. für 8 M.  
20 Pfd., Süßrahmbutter für 7 M.  
20 Pfd. franco gegen Nachnahme.

Max Kessler in Kaufchemen (Ostpreußen).

## Loso

der sächsischen Pferde-Zucht-Ausstellung  
à 3 M. sind zu haben in der  
**Expedition des Tageblattes.**

Man erspart die teure Insektenpulverpreise indem man nur kauft

**Preis 25 Pf. Scherffelin, 25 Pf.**  
**bestes Insektenpulver,**  
der Welt mit Spritze.

Zu haben in der

**Mohren-Apothek.**

## Maurer-Gesuch.

**Erte Maurer** sucht bei ausdauernder Arbeit  
**Wilhelm Jungmanns**, Baumeister,  
Zwickau.

## Hand-Dreschmaschine

wird wegen Anschaffung einer starken Pferde-Maschine verkauft.  
Näheres durch die Expedition des Tageblattes.

## Verloren

wurde vom Schützenplatz über den Bahnhof nach der unteren Bachgasse **ein Klemmer.**  
Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition des Tageblattes abzugeben.

## Nebelhorn.

Heute Dienstag abend  
**Ueberraschungen.**  
Der Vorstand.



## Zichoche's Restaurant.

Heute Dienstag **Schlachtfest,**  
wozu ergebenst einladet **der Ob.**

## Restaurant Geldbrücke.

Heute Dienstag  
**Schweinschlachten,**  
wozu ergebenst einladet  
**Emil Klopfer.**

Heute Dienstag  
**Schweinschlachten**

bei **W. Brosche.**

Heute Dienstag  
**Schweinschlachten**

bei **Gustav Bretschneider,**  
Callenberg.

## Ein Hausgrundstück

mit flottgehendem Materialwaren-Geschäft und eingebauter Bäckerei, in schönster Lage des Ortes, ohne Konsumverein, ist veränderungshalber zu verkaufen.  
Näheres durch  
**Ferd. Selbig**, Langenchursdorf  
bei Waldenburg.

## Rester.

Ein großer Posten  
**reinvollener Kleiderstoffe**  
ist wieder eingetroffen bei  
**Frau Martha Hofmann,**  
wohnhaft bei Herrn Dekonom **Ernst Schuberth**, an den Schloßstufen.